

Pfarre St. Michael
Wien I

Michaeler Blätter

Heft 44 | August 2017



Geschichte

Aktuelles

Termine

Kunst

aus Pfarre
und Kloster



Verein der
Freunde der
Michaelerkirche



Der Tag des Herrn

Viele Rhythmen sind dem Menschen durch die Natur vorgegeben: Sonne bestimmt Tag und Nacht und Jahr, Mond bestimmt den Monat. Die Woche aber ist ein Werk des menschlichen Geistes. Astrologen aus dem Kulturkreis der Ägypter, Babylonier und Sumerer haben die 28 Tage des Mondumlaufes auf ihre Eignung für bestimmte Arbeiten und Unternehmungen untersucht. (Mondkalender!). Bei diesen Zahlenspekulationen spielten alle durch 7 teilbaren Tage eine besondere Rolle. Sie sind Unglückstage, an denen nichts gelingen kann, keine Arbeit, kein Fest, keine Opfer für die Götter. Man kann nur warten, bis dieser Tag vorbei ist. Daher wurde über ihn ein Tabu verhängt, ein Ausgehverbot, Arbeitsverbot, nicht um auszuruhen, sondern aus Angst vor Unglück! Er erhielt den Namen Sabbat = Leertag, ein Tag, mit dem nichts zu machen ist.

Tag zur Ehre Gottes

Israel hat den Wochenrhythmus aufgenommen, theologisch bearbeitet und durchgesetzt. Aus dem wertlosen, verflixten Tag wurde ein heiliger Tag. Nach der Schöpfungsgeschichte (Gen 2, 2-3) hielt Gott selbst die Sabbatruhe! Der Mensch hat Anteil am Leben Gottes, er ist in seinen Lebensrhythmus einbezogen.

Ein Schlüsselerlebnis dürfte auch die Erfahrung mit dem Einsammeln des Manna gewesen sein. (Ex 16,25-26) „Esst es heute, denn heute ist Sabbat zur Ehre des Herrn. Sechs Tage dürft ihr sammeln, am siebten Tag ist Sabbat. Da findet ihr nichts.“ Das Volk sollte erkennen: Der Mensch lebt nicht nur von seiner Arbeit. Er darf nicht seine ganze Lebenszeit damit besetzen. Er muss Gott einen Platz lassen, um nicht zu vergessen, wem er sein Leben verdankt.

Tag der Freiheit

In dieses Urerlebnis fließt die Erinnerung an die Befreiung aus Ägypten ein. (Dt 5,15) „Denk daran, dass du selbst einmal Sklave in Ägypten warst und dich damals Gott mit starker Hand herausgeführt hat. Darum hat Jahwe, dein Gott, dir befohlen, den Sabbat zu halten.“

Diese Bestimmung hat zu einer einmaligen Erscheinung in der gesamten antiken Umwelt geführt: den Sklaven wurde ein Feiertag garantiert. Der Sabbat wird hier zum ersten Mal ein Tag zum Schutz des Menschen, vor allem des sozial schwächeren.

Jesus und der Sabbat

Im Leben Jesu spielt der Sabbat eine große Rolle. Er hat versucht, die kleinliche Praxis seiner Zeit zu überwinden, dem Tag seiner ursprünglichen Bedeutung zu erschließen. Er heilt am Sabbat. Die Pharisäer haben das genau re-



gistriert: Am Gedächtnistag der Befreiung aus Ägypten befreit Jesus von Krankheit und Sünde.

Die Sabbatruhe ist also nicht Pause und Passivität, sondern höchste, heilende Aktivität. Das wird zum tödlichen Konflikt: „Der Menschensohn ist Herr über den Sabbat“ Dieser Satz war eine Gotteslästerung.

Vom Sabbat zum Sonntag

Im Leben Jesu spielt der Sonntag, der erste Tag der Woche, keine Rolle. Im Volk Israel war es der Tag, an dem Gott als Schöpfer in Erscheinung getreten war. Der erste Tag war auch der Tag der Erscheinungen: Maria Magdalena, Apostel, Thomas, Emmaus.

Jesus ist die Erscheinung Gottes in dieser Welt. Der Sonntag wird Bekenntnistag.

Tag der Versammlung zur Eucharistie

Die Apostel waren am ersten Tag der Woche versammelt, um das Brot zu brechen (Apg 20,7).

Es war der Tag der Auferstehung. Die Christen nahmen lieber alle Unannehmlichkeiten und Gefahren auf sich, als diesen Termin zu verlegen. Die Versammlung der Gemeinde zur sonntäglichen Eucharistiefeyer ist das älteste Zeichen des Glaubens, das die Christen der Welt gaben.

Der Sonntag ist eine Neuschöpfung der Christen!

Feiertag, nicht Ruhetag

Bis ins fünfte Jahrhundert dachte die Kirche nicht daran, die gewonnene Freiheit und die Unterstützung durch den Staat zu nützen, um eine Verordnung der sonntäglichen Arbeitsruhe zu erreichen.

Sabbat und Sonntag waren zunächst interne Feste der Juden und Christen, also von Minderheiten. Ab 4. Jh. bestimmt der Sonntag mehr den Rhythmus des öffentlichen Lebens. Christentum wird Staatsreligion, das Heidentum wird verboten. Das hatte zur Folge, dass das Christentum auch immer mehr den öffentlichen Kult übernommen hat. Das christliche Symbolsystem und der Festkalender wurden öffentlich. Die Sonntagsmesse wurde zum Kristallisationskern des öffentlichen Lebens. Die Zeit nach der Messe wurde zum Fixtermin des Treffens für Verwandte,

Geschäftsfreunde, Politik, Veranstaltungen aller Art („Messen“).

Was ist also Gottes Gebot am Sonntag?

Dieser Ruhetag, den irgendwann einmal hart arbeitende Menschen eingerichtet haben, wird neu begründet. Dieser Ruhetag soll Gott gewidmet sein. Hauptsächlich geht es um zwei Gründe:

1) Humanitärer Grund: Menschen haben ein Recht auf Erholung und Pause. Nach dem Glauben Israels stellt sich Gott hinter das „Menschenrecht“ auf Erholung.

2) Zeichen für Gott und sein Handeln am Menschen: Der Mensch darf sich im Glauben an Gott diese Ruhepause gönnen, weil die Schöpfung nicht auf die Arbeit des Menschen angewiesen ist. Gewiss trägt der Mensch die Verantwortung für die Welt, aber er muss nicht für den guten Sinn garantieren. Das ist ein Geschenk Gottes. Der Sonntag soll dazu da sein, dies zu begreifen. Es geht um Schöpfer und Geschöpf und um die richtige Wertordnung.

Was sollen wir tun?

Gott durch Nichtstun ehren! Das bringen wir oft gar nicht leicht fertig. Ohne uns geht es nicht!

Können wir noch aufatmen? Der Sonntag hat immer einen festlichen Zug, er ist das Vorausbild des ewigen Festes, das Gott den Seinen bereitet.

Es wird darauf ankommen, dass wir das Ruhen-Können, die Muße, das Hobby, das Spielen nicht verlernen. Ist unser Sonntag eine Feier? Führt unser Sonntag zu einer Entspannung? Oder fliehen wir in Ablenkung? Sind wir fähig zu einer wirklichen Stille, in der wir die leisen Stimmen in uns vernehmen? Haben wir die Kraft, diesen Tag frei auf uns zukommen zu lassen mit seinen Überraschungen, ohne Planung? Sind wir fähig zu zwanglosem Miteinander in Familie und Freundeskreis? Bringen wir



es fertig, am Sonntag einfach Zeit zu haben für uns selbst, für Mitmenschen, für ganz „nutzlose“ Dinge? Haben wir Angst vor dem Zeit haben?

Wir Menschen sind mehr als unsere Arbeit und unsere Leistung!

Wir sind keine Maschinen, die ihre Funktion in der Arbeitswelt zu erfüllen haben. Unser Sonntag ist nicht nur Freizeit, die dazu da ist, wieder fit für die Arbeit zu sein.

Wer einen Feiertag nicht menschlich füllen kann, der kann auch nicht glauben, dass Gott uns zu einem Fest ruft.

Und der Gottesdienst am Sonntag?

Gott braucht unseren Gottesdienst nicht für sich, aber wir brauchen ihn, um immer besser zu verstehen, warum wir am Sonntag feiern und ruhen!

Der Begriff: „Gottesdienst“ kann umgedreht werden: Es ist ein Dienst Gottes an uns, der uns hilft, immer mehr zu verstehen, wer wir vor ihm sind.

Gottesdienst am Sonntag könnte also bedeuten: „Ein Fröhlichsein vor Gott“.



30.09. und 01.10.2017
Michaeler
FLOHMARKT

Pater Peter van Meijl SDS

Kennt Ihr ihn noch? Kennt Ihr ihn schon?

Im Jahre 1991 wurde der niederländische Diözesanpriester Dr. Andreas Lemmens in Gurtweil bei Waldshut, einer kleinen Pfarre im Südschwarzwald an der Schweizer Grenze, als Pfarrer installiert. Er hat sich wahrscheinlich diesen



Der pensionierte Pfarrer Dr. Andre-as Lemmens beim Spaziergang in Gurtweil. *Kennt Ihr ihn noch?*

kleinen Ort mit etwa 1700 Einwohnern selber ausgesucht, denn er wusste: hier wurde Pater Jordan, Gründer der Salvatorianer und Salvatorianerinnen, einer weltweit verbreiteten Ordensgemeinschaft, geboren. Hier müssen sein Geist und seine Geistigkeit noch zu spüren sein. Mit einer Frage im Pfarrblatt weckte er das Interesse der Dorfbewohner. *Kennt Ihr ihn noch?* Es war die Frage nach dem größten Sohn dieser Gemeinde, die Frage nach Pater Jordan. Was hier seit 1991 wieder aufgeflackert ist und organisiert wurde, ist staunenswert. Ein Mann hat die ganze Gemeinde wieder an die Person von Pater Jordan anzubinden gewusst. Ich denke hier an ein Wort von Pater Jordan aus seinem Geistlichen Tagebuch: „*Ein einziger Mensch, vom Eifer des Glaubens entbrannt, genügt, um ein ganzes Volk zu bessern*“ (GT, I, S. 200). Also, es sind doch die Einzelnen, die die Glut unter der Asche erneut entfachen!

Jedes Mal, wenn ein Jubiläum von Pater Jordan gefeiert wird, taucht auch die Frage auf: *Kennt Ihr ihn schon?* 1998 habe ich gemeinsam mit Schwester Ulrike Musick SDS in Gurtweil eine Festwoche gestaltet. Früher nannte man so ein Pfarrgeschehen eine ‚Mission‘. Der Anlass war: vor 150 Jahren (1848) wurde hier Pater Jordan am 16. Juni geboren. Vor 120 Jahren (1878) wurde Pater Jordan am 21. Juli in Freiburg im Breisgau zum Priester geweiht. Und vor 80 Jahren ist der Gründer in Tafers in der Schweiz (bei Fribourg) am 8. September 1918 gestorben. Während einer Woche wurden alle sieben Sakramente im Lichte des Lebens von Pater Jordan beleuchtet. Kinder, Jugendliche, Eltern, Politiker, Senioren, Kranke, Geistlichkeit wurden eingeladen und angesprochen. Eine einmalige Woche, worüber man heute noch spricht. Diese

drei Anlässe waren Grund genug, um Papst Johannes Paul II. ein Jahr später in das Mutterhaus der Salvatorianer einzuladen, am Grab von Pater Jordan für die Anliegen



Papst Johannes Paul betete am 19.3.1999 am Grab von Pater Jordan in Rom für die Anliegen von Welt und Kirche.

der Welt und der Kirche zu beten. Das Grab befindet sich inzwischen in Rom, in dem Haus an der *Via della Conciliazione*, der Hauptstraße, die auf den Petersplatz mündet, wo Pater Jordan von 1882 bis 1915 gelebt und gearbeitet hat. Im Jahre 1956 hatten die Salvatorianer nämlich beschlossen, seine irdischen Überreste aus dem Schweizer Städtchen Tafers nach Rom zu bringen, was die Bevölkerung als großen Verlust empfand.

In Tafers wurde Pater Jordan am 12. September 1918 unter großer Anteilnahme der ganzen Bevölkerung und Geistlichkeit in der Kirche bestattet, was eine extra Erlaubnis des Ortsbischofs erforderte. Jeder war überzeugt,



Ruhestätte von Pater Jordan von 1918 bis 1956 im Mittelgang der Pfarrkirche in Tafers (CH).

jeder sagte es und in jeder Zeitung konnte man es lesen: Hier ist ein besonderer Mensch gestorben, nicht nur ein ausländischer Priester oder ein deutscher Generalsuperior, sondern viel überzeugender ausgedrückt: hier ist ein Heiliger gestorben und dieses Bewusstsein lebte über Jahrzehnte weiter. Zurzeit ist es in Tafers ruhig geworden. Ein abgetretener Grabstein im Mittelschiff der Pfarrkirche erinnert noch an Pater Jordan. Wer erzählt die Geschichte dieses besonderen Mannes weiter?

Ein großes Jubiläum steht vor der Tür: nächstes Jahr gedenken wir, dass in Tafers Pater Jordan vor 100 Jahren am 8. September 1918 gestorben ist. Die gleiche Frage von Pfarrer Lemmens wird wieder gestellt werden: *Kennt Ihr ihn noch? Oder: Kennt Ihr ihn schon?* Wir brauchen in diesem Ort eine Persönlichkeit, die das Interesse an Pater Jordan wieder anregt. Unter der Asche ist noch immer Glut. Ein Feuer kann wieder auflodern: sehr schnell, sehr kräftig, sehr überzeugend. *Ein einziger Mensch genügt.*



Ortsschild von Gurtweil

Man kann das Leben und Wirken von Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan mit einigen Orten verknüpfen, die alle für ein besonderes Anliegen stehen. In **Gurtweil** wurde er in armen Verhältnissen geboren. Unter seinen Schulkameraden fiel er auf. Eine Schulfreundin bestätigt später: *„Bei den Kameraden war er beliebt und stets ihr Anführer bei allen losen Unternehmungen. Seine Lieblingsbeschäftigung war das Fischen im nahen Fluss, obschon es verboten war und manchmal schwänzte er die Schule und ging dem Fischen nach. In der Schule machte er es ebenso. Lernen war ihm zu dumm und aufpassen war ihm zu langweilig.“* Von der Zeit am Gymnasium in **Konstanz** schreibt später ein ehemaliger Mitschüler: *„Er machte allgemein den Eindruck, dass er für etwas Besonderes, Höheres geboren sei. Immer war er einer der besten Schüler und bei allen, Mitschülern und Vorgesetzten, beliebt.“* Vor der Priesterweihe stellt der Seminardirektor dem Bischof in **Freiburg im Breisgau** den Weihesakandidaten wie folgt vor: *„Jordan besitzt eine sehr große Frömmigkeit, eine ganz unbedingte, rührende Hingabe an die Kirche und zu dem geistlichen Stande, für welche er allein wirken und leben will. Er verdient, dass diese Seite ihm allein gewidmet wurde.“*

Mehr als 35 Jahre war Pater Jordan in **Rom** tätig, um sein Lebenswerk, die Gründung einer modernen Ordensgemeinschaft, auf festen Boden zu stellen. Dort, im Schatten des Vatikans, breitete sich das Werk über drei Kontinente aus. Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges zog Pater Jordan sich in die neutrale Schweiz, in das Salvatorianer Kolleg in **Fribourg** zurück. Er war so weit gewachsen, die Leitung seines Lebenswerkes an Pater Pancratius

Pfeiffer weiterzugeben. Entspannt und versöhnt mit sich selbst und den anderen gibt er am 8. September 1918 in **Tafers** sein Leben bei vollem Bewusstsein seinem Schöpfer zurück. *„Man muss sich von der Vorsehung leiten lassen und sich in Acht nehmen, sie nicht zu durchkreuzen“*, war eines seiner letzten Worte.

Heute, im Vorbereitungsjahr auf das 100. Todesjahr, wirken Salvatorianer, Salvatorianerinnen und salvatorianische Laiengemeinschaften **weltweit** in 45 Ländern in allen fünf Kontinenten. Auch die salvatorianischen Gemeinschaften in Österreich ehren in mehreren Veranstaltungen das Leben dieses einmaligen und einfachen Menschen, der nur eines sein wollte: authentisch.



Glasfenster in der Pfarrkirche in Tafers. Es stellt Pater Jordan mit einer Vinzentinerin inmitten der Pflegebedürftigen dar. Der Ordensgründer der Salvatorianer, *„wohl für immer unser berühmtester Patient“* (so die Chronik), hat hier seine letzten Worte gesprochen. Eines dieser Worte lautet: *„Barmherzigkeit des Herrn ist es, wenn wir in den Himmel kommen, Barmherzigkeit des Herrn.“*

Vom behandelnden Arzt ist folgende Erzählung belegt:

„Einen großen Trost fand er [Dr. Josef Henzen] in den letzten Monaten am Krankenbett eines Sterbenden. Ich [wahrscheinlich Alois Schuwey] begegnete ihm auf dem Friedhof, beim Grabe seiner Gattin. Er sprach mit bewegter Stimme: ‚Jetzt habe ich ein besonders Glück und eine hohe Ehre. Wir haben im Spital den General der Jordanisten. Er leidet unaussprechliche Schmerzen und duldet alles in milder Ergebenheit als ein Heiliger. Wenn ich den Mann nur noch lange besorgen könnte, denn mit ihm möchte ich noch vielmal reden‘. Der General starb. Es war ein großes Leichenbegängnis in Tafers. Der hochwürdigste Bischof, viele Geistliche und hohe Würdenträger nahmen teil. Als man in der Kirche zum Opfer schritt, da ging in seinem langen, schwarzen Anzug der letzte in der Reihe, der Herr Doktor Henzen; aber gleich auf seinem Fuß humpelten und schleppten sich die armen alten kränkelnden Männer des Krankenhauses daher. Das waren seine Leute; er ist ja diesen armen verlassenem Männern ihr geliebter Vater geworden“ (*Dorf-Glocken*, 7(1919), Nr. 1, S. 4.

Ein neuer farbiger Punkt in St. Michael

Auf dem Podest, auf dem der Volksaltar steht, wurde ein neuer Teppich verlegt. Er ersetzt nun den alten in die Jahre gekommenen Teppich, der nicht mehr der Würde des Ortes angemessen war. In einer raschen und unkomplizierten Aktion ist es gelungen, einen großzügigen Sponsor für den Teppich und den Transport zu finden und ihn verlegen zu lassen.

Zum Hochamt am Pfingstsonntag kamen viele Gläubige in unsere Kirche. Auch ein Kameramann des ORF und einige Pressefotografen fanden sich ein. Es ging um den Rosenregen als Symbol für das Wirken des Heiligen Geistes. Von Pater Peter am Beginn der Messe gesegnete Rosenblätter regneten aus dem Heiligen-Geist-Loch auf die Gottesdienstbesucher. Gebannt blickten alle nach oben. Dazu erklangen Stücke aus der Bachkantate „Erschallet, ihr Lieder, erklinget, ihr Saiten“ dargebracht vom Chor, Soli und Orchester von St. Michael unter Manuel Schuen.



Der heurige Rosenregen in St. Michael wurde in Berichten der Tageszeitung „Die Presse“ und auch im Fernsehen gebracht und zieht offenbar viele Kirchenbesucher in seinen Bann.

Das Foto auf der ersten Seite der Beilage der „Sonntagspresse“ am Pfingstsonntag zeigt uns den bemerkenswerten Blick von oben in den Kirchenraum. Als neuen, freundlichen und farbigen Punkt erkennt man auch den neu verlegten Teppich im Altarraum.



„Freunde, welch ein Abend!“

Am 31. Mai 2017 waren alle Freunde, Spender, Förderer, Musiker, Sänger, Mitarbeiter und natürlich die Leser der Michaeler Blätter eingeladen zu einer Dankesmesse. Die Messe hielt Pater Erhard Rauch.

Für mich persönlich war es ein eindrucksvoller Abend. Die Kirche war gut gefüllt und sicher haben sich so manche treue Abendmessbesucher gefreut, als plötzlich die Orgel anhub zu einem herrlichen Eingangsstück (die Wochentagsmessen sind sonst ohne Musikbegleitung).

„Es ist gut zu wissen, dass es Freunde gibt, die aus welchen Gründen auch immer sagen: Da mache ich mit! Ich habe etwas Zeit, finanzielle Mittel, Fachwissen, ein Talent, das ich gerne einsetze. Diesen Freunden möchten wir heute DANKE sagen und sie einladen, weiter mit uns zu gehen.“

So beendete Pater Erhard seine Predigt und dieser Dank ausgedrückt durch eine würdige Liturgie und eine sehr berührende Orgelmusik war für alle spürbar.

Wir konnten den Abend bei herrlichem Sommerwetter im Innenhof des Klosters bei Brot und Wein ausklingen lassen und es kamen viele interessante Gespräche und Begegnungen zu Stande.

Die Fürbitten von Pater Erhard formuliert sprechen Dank und Bitte auf ganz besondere Weise aus:

„Herr, in unserer Zeit gibt es viel Anonymität. Viele Menschen haben Angst mit ihrem Namen für etwas einzustehen. Die“ Freunde der Michaelerkirche“ treten auf und treten für ihre Überzeugung ein. Jede einzelne Person setzt kleine Zeichen der Solidarität.

Herr, wir danken Dir für unsere Namen. Du nennst sie mit Freude. In der Taufe legst Du deinen Namen dazu. Wir sind deine Kinder. Dich bitten wir:

- Für die kleinen Namen. Die nicht groß herauskommen. Dass sie wunderschöne Geschichten von Freundschaft und Zuneigung entstehen lassen.
- Für die großen Namen. Die auch immer erwähnt und genannt werden wollen. Dass sie sich nicht mit sich zufrieden geben und anderen auf ihrem Weg beistehen.
- Für die Namen, die einen schlechten Klang bekommen haben. Dass sie einen ehrlichen Ton finden, aber auch nicht in ihrer Schuld untergehen.
- Für die Namen, die Angst und Schrecken verbreiten. Dass sie auf mutige Menschen stoßen. Die Widerstand leisten und die Schwachen in Schutz nehmen.
- Für die Namen, die mit einem Heiligenschein versehen werden. Dass sie die Erde nicht verlassen, ohne anderen Menschen einen Blick in den Himmel geschenkt zu haben.

Liebe Freunde der Kunst!

In diesem Herbst laden die Salvatorianer (SDS) zum dritten Mal zu einer Charity-Kunstauktion in das Kloster St. Michael in der Wiener Innenstadt. Der Gewinn dieser Veranstaltung wird zwei Sozialprojekten des Ordens zugutekommen. Die Werke kommen am Mittwoch, den **11. Oktober 2017, ab 19 Uhr** im Sommerrefektorium (Habsburgergasse 12, Wien 1) unter den Hammer. All jene, die sich schon vor dem Auktionsabend ein Bild machen möchten, können die herausragenden Arbeiten bereits ab Montag, 9. Oktober von 12.00 bis 19.00 besichtigen. Zur Räumlichkeit der Kunstauktion: In der ehemaligen k. k. Hofpfarrkirche St. Michael befindet sich eines der großartigsten Klosterrefektorien Wiens. Das sogenannte „Sommerrefektorium“ ist aufgrund seines reichen Gewölbeschmucks und der religiösen Historienbilder nach dem Vorbild der venezianischen Malerei des 15. Jahrhunderts ein wahres Juwel der Kunstgeschichte. Die Nähe der Michaeler Pfarrkirche zur Hofburg erklärt diese für Wien einmalige Bildgestaltung durch den Hofmaler Peter Strudel.



Kontakt:

Lukas Korosec, mission@salvatorianer.at, 0676 533 46 80

Karin Ortner, ko-art@chello.at, 0676 83 40 22 83



Bildung für Kinder in den Slums von Caracas (Venezuela)

Raub, Mord, Überfälle - all das ist in Venezuela an der Tagesordnung. Obwohl Venezuela reich an Öl ist, hat die jahrelange Misswirtschaft der Regierung das Land in die blanke Not gestürzt; Versorgungs-Engpässe bei Grundbedarfsgütern und Preissteigerungen sind die sichtbarsten Symptome dieser Krise: Es herrscht ein Mangel an Lebensmitteln, immer mehr Menschen leiden an Hunger, soziale Spannungen nehmen zu...

In Caracas haben die Salvatorianer mehrere soziale Initiativen ins Leben gerufen, besonders in Catia. In diesem riesigen Slum auf den steilen Hügeln am Rand der Großstadt wurden Schulen, eine Krankenstation mit einer mobilen Klinik und zwei Kinderheime errichtet. Der Salvatorianer

P. Luis Domingo hat ein Kunst- und Kulturprojekt für Kinder und Jugendliche initiiert, die in diesem benachteiligten und dicht bevölkerten Teil von Caracas leben. Auf diese Weise können sie ihren persönlichen Interessen nachgehen und ihr Potential entfalten. Die Workshops, darunter Musik, Tanz, Malen, Theater, Fußball und Volleyball, geben dem Leben der Kinder eine Struktur und helfen ihnen, ihr Selbstwertgefühl zu stärken.

Aktuell werden durch die verschiedenen Workshops über 200 Kinder zwischen vier und 18 Jahren erreicht; Alle Lerngruppen werden von ausgebildeten LehrerInnen begleitet. Professorin Susan Ovalle Rubio leitet den Workshop „Kunst“. In einem Brief erzählt sie uns näher von diesem Förderungsprogramm, hier ein Auszug: „Diese Workshops verändern nicht nur die Gedanken der Kinder, sondern auch ihre ungenutzte Zeit, und verwandeln somit ihre Freizeit in Augenblicke, um ihre Talente zu entwickeln.“



Schutz für Frauen und Kinder in Timișoara (Rumänien)

Rumänien ist neben Bulgarien das ärmste Land der EU. Ein Viertel der Bevölkerung lebt unter dem Existenzminimum, rund die Hälfte der Menschen ist materiell benachteiligt. Soziale Einrichtungen wie Krankenhäuser, Schulen, Kindergärten und Altersheime leiden unter permanentem Geldmangel. Das soziale Netzwerk ist mehr als brüchig. Häusliche Gewalt ist weit verbreitet, dennoch wird noch viel zu oft darüber geschwiegen...

Seit 2003 erhalten Frauen, die Opfer von psychischer und physischer Gewalt geworden sind, im Frauenhaus der Pater-Berno-Stiftung (PBS) soziale, psychologische und psycho-pädagogische Unterstützung. Ein sicherer Ort für sich selbst und ihre Kinder ist die Voraussetzung dafür, dass sich die

Frauen aus ihren gewalttätigen Beziehungen lösen können. Hier finden sie Erholung von ihren traumatischen Erlebnissen und die Ruhe, sich ein neues Leben in Selbstständigkeit und ohne Gewalt aufzubauen. Das Frauenhaus wird von der lokalen Caritas geleitet. Es bietet bis zu sechs Frauen und ihren Kindern Unterkunft und Sicherheit. Im Jahr 2016 fanden 35 Frauen und 42 Kinder Schutz.

Eine Frau, die im Frauenhaus gemeinsam mit ihrem Sohn eine sichere Unterkunft fand, war etwa Frau Tereza T. Während der Zeit im Frauenhaus hat sie sich scheiden lassen, einen neuen Arbeitsplatz gefunden, die Schule mit Abitur beendet und sich an der Universität eingeschrieben. Frau Tereza T. hat ihr Zuhause verlassen, da sie es nicht mehr ertragen konnte, wie der Ehemann mit ihr umging. Sie musste viel Leid ertragen, da der Ehemann Alkoholiker war und sie und den Sohn schlug. Der Aufenthalt im Frauenhaus gab ihr die Chance ihr ganzes Leben umzuorganisieren.

Robert Sonnleitner

Vertrauen, verkünden, vernetzen



Am 8. September 2018 jährt sich der Todestag des Ordensgründers P. Franziskus Jordan zum hundertsten Mal. Um diesen Anlass würdig zu begehen, hat die Salvatorianische Familie viele Feierlichkeiten geplant; einige Highlights werden hier vorgestellt.

Der offizielle Auftakt zum Feierjahr beginnt bereits am 8. September 2017 mit einem Festgottesdienst in St. Michael in Wien I, den Abtpräses Christian Haidinger OSB, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Orden Österreichs, zelebriert. Mitgestaltet wird dieses Hochamt auch von Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, und von den Leitungen aller drei Salvatorianischen Zweige. Anschließend bitten die Salvatorianer zu einer Agape in das Sommerrefektorium und in den Hof des Kollegs St. Michael.

Bei dieser Gelegenheit wird die Salvatorianische Familie auch eine Broschüre vorstellen, die unter dem Titel „Vertrauen, vernetzen, verkünden“ Gedanken, Gebete, aber auch Lebenszeugnisse von Menschen präsentiert, die ihr Leben im Hier und Heute ganz im Sinne von P. Jordan ausgerichtet haben. Der Titel ist zugleich auch das Motto des P. Franziskus Jordan Jubiläumsjahres. Drei Worte, die sozusagen zu den drei Eckpunkten salvatorianischer Spiritualität und in Folge zu den Eckpunkten eines erfüllten Lebens werden.

Dieses Motto begleitet uns auch zum Hauptevent am 16. Juni 2018. Im ehrwürdigen Rahmen des Radiokulturhauses Wien findet ein kleines Symposium statt, bei dem der Theologe und Philosoph Clemens Sedmak einige Gedanken zum Thema „Vernetzen“ formulieren wird. Franz Hirschmugl, einer der einflussreichsten Markenentwickler Österreichs, wird zum Thema „Vertrauen“

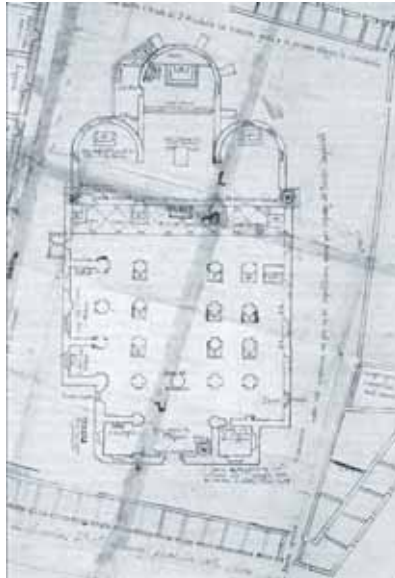
referieren. Dritte wird die Theologin Regina Polak sein, die sich des Themas „Verkünden“ annehmen wird. Im Zuge der Veranstaltung werden die drei Gäste auch mit VertreterInnen der Salvatorianischen Familie diskutieren, welche Relevanz P. Jordan in der heutigen Zeit hat und wie er in der Gegenwart „gelebt“ werden kann. Als Moderator wird Radio-Journalist Johannes Kaup durch das Programm führen.

Begleitet wird diese Veranstaltung mit einer Schwerpunktwoche vom 4. bis 8. Juni 2018 im *Quo Vadis?*, dem Begegnungszentrum der Ordensgemeinschaften Österreichs am Stephansplatz 6 in Wien I. Vorträge, Lesungen und eine Kunstausstellung werden sich mit P. Franziskus Jordan, mit seinem Orden, aber auch mit den zahlreichen Facetten eines Salvatorianischen Daseins auseinandersetzen.

Die Schlussveranstaltung findet am 8. September 2018 in Gurtweil (D), dem Geburtsort von P. Franziskus Jordan und in Tifers bei Fribourg (CH), dem Sterbeort statt; das Jubiläumsjahr endet in Österreich mit dem Salvatorianischen Begegnungstag am 6. Oktober 2018 in Großrußbach.

Die Feierlichkeiten zum 100. Todestag von P. Franziskus Jordan werden uns in den Sozialen Medien mit dem Hashtag *#PFJ18* begleiten.

Die Geschichte von St. Michael | Teil 16



Mailänder Plan, 1633

Nachzutragen ist, dass am 9. August 1594 Bischof Neubeck nach zwanzigjähriger Amtsführung stirbt. Unter ihm fand die letzte Hexenverbrennung in Wien statt und die Gregorianische Kalenderreform wird eingeführt.

Von 1598 bis 1630 übernahm Melchior Klesl das Amt des Bischofs von Wien; am 6. April 1616 ernennt ihn Papst Paul V. zum Kardinal und verleiht ihm den Titel „Restaurator der katholischen Religion“. Im Jahre 1611 wurde dann auch das bischöfliche Palais in der Wollzeile neu gebaut. Kardinal Klesl wird für seine konsequente Haltung in politischen Fragen von 1618 bis 1627 mit Haft in Tirol und Rom bestraft. Erst Papst Urban VIII. erreichte eine Aussöhnung mit Kaiser Ferdinand II. Am 25. Jänner 1628 zieht Kardinal Klesl unter der Begeisterung des Volkes in Wien ein; er stirbt im Jahre 1630. Bemerkenswert ist, dass 1626 mit dem Schottenabt Augustin Pitterich der erste Wiener Weihbischof bestellt wird.

Wie schon erwähnt übertrug im Jahre 1626 Kardinal Klesl Pfarre und Kloster an die Barnabiten; die beiden Patres der Barnabiten Don Florius Cremona und Don Venustus de Venustis fungierten als Vertreter des Ordens. Der Pfarrer

von St. Michael, Martin Sebald, erhält die Pfarre und das Dezernat Tulln. Im selben Jahr wird die Pfarrschule wieder eröffnet und Giovanni Valentini, ein Venezianer, wird Chorregent von St. Michael. In den Jahren 1626/1627 bis 1629 wird der Nordchor frühbarock umgestaltet, ein barockes Gewölbe wird eingezogen (Graf Werdenberg). Im Gegensatz dazu bleibt der Südchor der Kirche bis heute gotisch. 1632 ließen die Barnabiten durch Aushang kund machen, dass die „alten“ Altäre verändert werden sollen. Im darauf folgenden Jahr wird die Pfarre Mistelbach durch Kaiser Ferdinand II. an die Barnabiten übergeben. Pater Don Florentinus Schilling macht durch seine Predigten St. Michael zum Predigerzentrum von Wien. An den Wiener Bischof ergeht ein Verzeichnis der „schätzbaren Altäre“, um deren Abriss zu ermöglichen. Der sogenannte „Mailänder Plan“ von 1633 zeigt St. Michael (Kirche und Kolleg) mit vier Eingängen. Ebenfalls ist in diesem Plan eine Sakristei zwischen Haupt- und Nordchor verzeichnet.

Quellen: Stadtchronik Wien, Chronik Österreichs, Chronik von St. Michael, „500 Jahre Diözese Wien“ (Prof. Dr. Bacheleitner)



Jeden Samstag von
6. Mai bis 30. September 2017
um 20.00 Uhr

Eine halbe Stunde Orgelkonzert auf der Sieber-Orgel.
Anschließend Orgelführung.

Spendenbeitrag € 10,-

Orgel
um 8

Das Kaiseroratorium

Die Wand- und Deckenflächen im Vorraum des Kaiseroratoriums spiegeln dessen Geschichte und unterschiedliche Gestaltungen seit ihrer Entstehung wider. Die um 1669 entstandenen Räumlichkeiten waren ursprünglich mit barocken Architekturmalereien dekoriert, die heute nur mehr teilweise vorhanden sind. In den darauffolgenden Jahrhunderten erfolgten weitere Ausstattungen, die sich teilweise nur mehr fragmentarisch unter der heute sichtbaren Ausmalung befinden.

Vermutlich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden die Wandflächen mit einem gemalten Brokatmuster versehen, gerahmt durch aufgenagelte Goldleisten und einen gemalten grauen Rahmen, der zum Boden hin mit einem dunkelgrauen Sockel abschließt. Die aufwendige Gestaltung der Wandfelder erfolgte in mehreren Arbeitsgängen, deren Abfolge sich folgendermaßen darstellt:

Auf eine weiße Kalkgrundierung wurde zuerst ein braun-roter Grundton aufgetragen, der mit gelben und dunkelroten Sprengeln aufgelockert wurde. In einem weiteren Schritt sprengelte man die Wandfelder mit Perlglanz, wobei an den Rändern weniger aufgetragen wurde als zur Mitte hin. Dann erst wurde mit Hilfe von Schablonen das eigentliche, gelbe Brokatmuster angebracht. Zuletzt erfolgte der Auftrag des silbernen Gitternetzes als Walzmuster.



vorher | nachher

Die vermutlich aus der ursprünglichen Ausstattung stammende, mit Stuckmarmor belegte Ofennische wurde bei der Neugestaltung des Raumes belassen. Lediglich die Rocaille, ursprünglich vergoldete Stuckapplikationen wurden neu bronziert.

An der Decke entstand bei der letzten Renovierung der illusionistische Deckenspiegel auf hellem Untergrund. Nach der Befundung, die mehrere, aus unterschiedlichen Epochen stammende Dekorationen der Wände und Decke ans Tageslicht brachte, wurde mit den Vertretern des Konvents und des Bundesdenkmalamtes beschlossen, die



In neuer Pracht

heutige Gestaltung zu bewahren, da diese in ihrer Qualität und Geschlossenheit ein außergewöhnliches Dokument aus dem letzten Jahrhundert darstellt. Jedoch stellte die Restaurierung der wasserempfindlichen und fragilen Leimfarbenausmalung eine besondere Herausforderung dar, da sie an einigen Flächen bereits stark abgebaut und verschmutzt war. Eine behutsame, aufwendige Reinigung zeigte an den Wänden den erwünschten Erfolg. Das ehemals kostbar erscheinende Brokatmuster war wieder gut erkennbar und entfaltete bei Licht seine volle Pracht.

Die Farbabhebungen wurden wieder mit dem Untergrund verklebt und die Fehlstellen mit einer Kalk-Gipsmasse ergänzt. Verluste in die Malschicht wurden mittels Aquarellretusche bzw. Gouachefarben für die silbernen Stellen geschlossen.

Leider war an der Decke die Farbe der Hintergrundfläche bereits stark abgebaut und verschmutzt, sodass die an den Wänden angewandte Reinigung nicht möglich war. Nach mehreren Versuchen mit unterschiedlichen Reinigungsmethoden, die alle nicht erfolgreich waren, wurde der Beschluss gefasst, die Malschicht an den Hintergrundflächen der Decke abzunehmen und in Leimfarbentechnik zu erneuern. Der gemalte illusionistische Stuckrahmen wurde belassen, lediglich mit weichen Pinseln gereinigt und gefestigt.



vorher



nachher



Restaurierung der Holzausstattung

Das Kaiseroratorium besitzt eine architekturgebundene Holzausstattung, die aus einer Altararchitektur mit Marienandachtsbild, einem Sternparkettboden, einer Doppelfensteranlage (hofseitig), zwei Fensteranlagen mit Schiebefenstern, die den Blick ins Kircheninnere zum Hochaltar freigeben, sowie einer Sitz- und Betnische und zwei Holztüren besteht.

Der Kern der Ausstattung stammt aus dem Barock, ist aber in folgenden Jahrhunderten mehrmals überarbeitet und ergänzt worden (Biedermeier, spätes 19. bzw. 20. Jahrhundert).

Die Altararchitektur zeigt heute eine holz- und marmoritierende Oberfläche (Holzmaserierung, Marmorierung). Als Zierelemente sind seitlich zwei polimentvergoldete Engelsskulpturen mit weißem Inkarnat und verschiedene vergoldete, versilberte und bronzierte Objekte aus unterschiedlichen Jahrhunderten angebracht. Ursprünglich war die Altararchitektur in Blautönen marmoriert, die Skulpturen waren komplett vergoldet und gehörten vermutlich nicht zur originalen Ausstattung.

Der Zustand der gefassten Oberflächen war geprägt durch starke Verschmutzung, Verrußung, Fassungsverlust. Im

Sternparkettbereich kam es zu Furnierablösung, Rissbildung und Fugenbildung zwischen den Parkettplatten. Die Schadensbilder können auf ungünstige klimatische Bedingungen in Kombination mit Alterserscheinungen der Werkstoffe, aber auch unsachgemäße Renovierungsarbeiten zurückgeführt werden.

Als Restaurierungsziel wurde für die gesamte Holzausstattung das Erhalten des gewachsenen Zustandes und die Konservierung desselben angestrebt. Die Konservierung der Altararchitektur und Skulpturen beinhaltete Arbeitsschritte wie Reinigung, Festigung der Fassung, Schließen von Fehlstellen und dem Umfeld angleichende Retusche der Oberfläche. Für die Schiebefensteranlagen, Türen und Mobiliar wurden Maßnahmen wie Reinigung und Schutzüberzug durchgeführt.

Beim Hoffenster wurde der dunkelbraune, stark verschmutzte Überzug von Holz und Beschlägen abgenommen, ein Beschlag musste ergänzt werden. Die Holzoberfläche wurde mit Leinöl eingelassen. Das Sternparkettfurnier wurde soweit als möglich gefestigt, offene Fugen ausgespänt, die stark reduzierte und versprödete Oberfläche abgenommen und neu mit Leinöl und Wachs aufgebaut.



Hermine Buchsbaum

„KARIBU SANA!“

„Herzlich Willkommen“, die beiden Worte haben uns in den vergangenen drei Wochen begleitet. Von 5. bis 26. Juli fuhren mein Mann und ich nach Tansania und Sansibar. Wir trafen uns mit Pater Michael und er zeigte uns sein Heimatland.

Unsere Reise startet in Dar es Salaam, wo wir sehr herzlich von den Salvatorianern begrüßt werden. Bruder Silvester, der Provincial Treasurer und Pater Michael holen uns vom Flughafen ab und wir verbringen einen gemütlichen Abend im „Kurasinsi House“, dem „Prokura House“ der Salvatorianer. Das erste von noch vielen Malen essen wir Ugali, den traditionellen Maissterz mit Bohnen und afrikanischen Spinat. Die Unterkunft ist einfach, zweckmäßig und wir erkennen, dass vieles, das wir für selbstverständlich halten, gar nicht selbstverständlich ist, wie z.B. Strom und heißes Wasser.



Autofahren ist in Tansania ein eigenes Kapitel. Abgesehen davon, dass links gefahren wird, herrscht ein reges Treiben verschiedenster Verkehrsteilnehmer: Autos, Motorräder, Linienbusse (Daladala), Fahrräder, „Tuk Tuks“ und viele, viele Fußgänger. Es gibt Verkehrsregeln, doch Vieles wird frei interpretiert und man muss sehr konzentriert fahren. Im Gegensatz zu Österreich gibt es keinerlei Aggressionen und der Verkehr fließt im Großen und Ganzen. Die Bezeichnung Straße verdienen nur wenige Verkehrswege in Tansania. Die meisten Straßen sind nicht befestigt sondern Sand- und Schotterwege und haben tiefe Schlaglöcher, Spurrinnen und es liegen große Steine herum.



Die meisten Menschen gehen, oft kilometerweit, zu Fuß, auch schon kleine Kinder. Lasten werden auf dem Kopf getragen, die Babys auf dem Rücken. Wer ein Fahrrad besitzt, hat nicht nur ein Fortbewegungsmittel, sondern vor allem auch eine Transportmöglichkeit. Oft werden mehrere große Kanister mit Wasser in der großen Hitze geschoben oder alle Arten von Lasten, manchmal zwei Meter breit auf dem Fahrrad oder auf dem Motorrad transportiert. Teilweise abenteuerlich anmutend und auch nicht ungefährlich.

Alles geschieht in Tansania mit einer gewissen Gelassenheit, die vermutlich auch uns manchmal gut täte. Wir reisen weiter nach Moshi, 650km nördlich von Dar es Salaam, in die Gegend, wo Pater Michael geboren wurde. Nach einer achttündigen Fahrt erreichen wir das Elternhaus von Pater Michael in Kerna Vunjo, am Fuße des Kilimanjaro in ca. 800m Höhe. Wir werden sehr herzlich von seinen Eltern, Geschwistern, Nichten und Neffen begrüßt und verköstigt. Sie leben inmitten von Bananen- und Kaffeepflanzen, an einem sehr abgelegenen Ort.



Pater Michaels Familie gehört dem Stamm der Chagga an, einer der 130 Volksgruppen, die in Tansania leben. Die wohl bekannteste ist die Gruppe der Massai, die allerdings nur ca. 3% der Bevölkerung ausmacht.



Der erste Präsident der Republik Tansania, Julius Nyerere, führte im Jahre 1961 sein Land in die Unabhängigkeit von Großbritannien. Er vereinigte Tanganika und Sansibar und gründete 1964 die „Vereinigte Republik Tansania“.



Mit der Arusha-Deklaration 1967 stellte Nyerere erstmals seine Ideen von einem afrikanischen Sozialismus vor. Trotz der Vielfalt in den Ethnien der Bevölkerung sind Spannungen zwischen den Gruppen, wie man sie von benachbarten Staaten Tansanias kennt, kaum bis gar nicht vorhanden. Die Angehörigen einer Gruppe pflegen ihre eigene Kultur und Tradition sowie die jeweilige Sprache, trotzdem sehen sie sich in erster Linie als Bürger Tansanias. Diesem Umstand hat Tansania eine große innenpolitische Stabilität zu verdanken. Die Ujamaa-Politik („Dorf-gemeinschaft“) Nyereres und die Einführung einer landesweit verstandenen Sprache des Kiswahili (Suaheli) dürften ausschlaggebend sein für dieses Verständnis der Tansanier als Nation. Auch die unterschiedlichen Religionen - hauptsächlich Muslime und Christen - leben tolerant neben einander. Jeder Extremismus wird allerdings vom Staat streng geahndet.

Wir fahren weiter und verbringen die Nacht bei Kapuzinern im Maua Seminary, in dem auch Pater Michael das Gymnasium besucht hat. Es ist ein wunderschöner abgelegener Ort am Fuße des Kilimanjaro. Wir wandeln auf Pater Michaels Jugendspuren. Über die abenteuerlichsten Wege kommen wir schlussendlich wohlbehalten nach Arusha zu den „Passionists“ der „Kongregation vom Leiden Jesu Christi“. Auch hier werden wir sehr herzlich willkommen geheißen und besuchen am Sonntag in der angrenzenden Pfarre die hl. Messe - ein Erlebnis für sich. Es wird viel gesungen und geklatscht. Hier dauert eine durchschnittliche Sonntagsmesse mindestens zwei Stunden.



Dann geht es für Alexander und mich auf Safari in den Tarangire Nationalpark, zum Ngorongoro Krater und in den Lake Manyara Nationalpark. Die Vielfalt im Pflanzen- und Tierreich ist beeindruckend und wir kommen aus dem Staunen und Fotografieren nicht heraus. Giraffen, Löwen und Elefanten, Affen, Störche und Kraniche in großer Zahl laufen uns über den Weg. Mit Pater Michael besuchen wir noch den Mount Meru Nationalpark, ein wunderbar dichter und grüner Regenwald.



Eine weitere lange, anstrengende Autofahrt bringt uns über Kolo, wo wir steinzeitliche Felsmalereien besuchen, in die Hauptstadt Dodoma und weiter nach Morogoro, wo wir im Jordan University College von den Salvatorianern sehr herzlich aufgenommen werden.



Pater Michael hat an dieser Universität Moraltheologie unterrichtet, bevor er nach Wien kam. Man kann am Jordan College neben Theologie auch Soziologie, Pädagogik, Jus und vieles andere studieren. Wir reisen weiter nach Dar es Salaam, wo wir wieder die Gastfreundschaft der Salvatorianer erleben dürfen. Hier endet unsere gemeinsame Reise mit Pater Michael und wir fliegen noch für eine Woche nach Sansibar. Auch dort erleben wir die wunderbare Natur und vor allem die Gastfreundschaft der Menschen. Diese Reise hat uns, vor allem durch die Möglichkeit direkt mit den Menschen in Kontakt zu treten, einen tiefen Eindruck über die Lebensumstände und die Gewohnheiten und Bräuche ermöglicht und uns wahrhaftig bereichert. Eine Reise, die uns auch verändert hat.



Michaeler Orgelkonzerte 2017



Donnerstag,
28. September 2017, 19.30 Uhr

"Grounds und Passacaglien /
Fantasien und Ricercari"

Werke von Tomkins, Byrd,
Sweelinck, Muffat, Pärt u.a.

An der Sieber-Orgel (1714):
Dorien Schouten (Edinburgh)



Donnerstag,
19. Oktober 2017, 19.30 Uhr

"Concertato - Italienische Einflüsse
auf das protestantische
Norddeutschland"

Werke von Frescobaldi, Gabrieli,
Haßler, Weckmann, Bach u.a.

An der Sieber-Orgel (1714):
Simon Reichert (Neustadt/Weinstraße)

Die 2016 ins Leben gerufene Reihe "Michaeler Orgelkonzerte" geht nun in die zweite Saison. Ziel dieser Konzertreihe ist es, sowohl international anerkannte Organistinnen und Organisten für Konzerte auf unserer Sieber-Orgel zu gewinnen, als auch jungen, talentierten Musikerinnen und Musikern die Möglichkeit zu geben, unser wunderbares historisches Instrument zu bespielen.

Letztes Jahr konnten wir, verteilt über das Jahr, vier Orgelkonzerte organisieren: Jean-Claude Zehnder (Basel), Magdalena Hasibeder (Wien), Gustav Auzinger (Linz) und Michael Radulescu (Wien) boten bei den gut besuchten Konzerten interessante und abwechslungsreiche Programme. Heuer, im Jahr der Pfarrübergabe von Pater Peter an Pater Erhard, werden wir zwei Orgelkonzerte im Herbst veranstalten.

Am Donnerstag, 28. September 2017 um 19.30 Uhr, wird die junge niederländische Organistin Dorien Schouten, die derzeit in Edinburgh lebt, ein Konzert unter dem Titel "Grounds und Passacaglien / Fantasien und Ricercari" geben. Sie wird Werke von Tomkins, Byrd, Sweelinck, Muffat, Pärt und anderen Komponisten zur Aufführung bringen. Dorien Schouten (*1987) studierte Orgel (bei Jos van der Kooy) und Kirchenmusik am Koninklijk Conservatorium in Den Haag. Sie setzte ihr Orgelstudium an der Universität der Künste in Berlin bei Leo van Doeselaar und Erwin Wiersinga fort. Dort erwarb sie 2013 ihre Diplomprüfung und 2015, nach zwei weiteren Studienjahren bei Leo van Doeselaar und Paolo Crivellaro, das Konzertexamen "mit Auszeichnung". Dorien Schouten widmet sich, sowohl solistisch als auch als Continuospielderin, schwerpunktmäßig der Interpretation des barocken Repertoires auf historischen Orgeln. Sie konnte am großartigen Projekt "All of Bach" der Niederländischen Bachgesellschaft mitwirken und ist auf der Website allofbach.com mit einigen Orgelwerken Bachs an der Reil-Orgel in Kampen zu sehen und zu hören. Sie war als Kantorin und Organistin in verschiedenen Kirchen tätig, unter anderem in Berlin, Oxford und derzeit in Edinburgh.

Das zweite Konzert bestreitet der deutsche Organist und Kirchenmusiker Simon Reichert. Am Donnerstag, 19. Oktober 2017 um 19.30 Uhr, wird er unter dem Motto "Concertato - Italienische Einflüsse auf das protestantische Norddeutschland" Werke von Frescobaldi, Gabrieli, Haßler, Weckmann, Bach u.a. spielen. Simon Reichert (*1980) studierte Kirchenmusik, Orgel und historische Aufführungspraxis an der Musikhochschule Detmold und an der Schola Cantorum Basiliensis in Basel und ist Preisträger verschiedener Wettbewerbe, darunter des „Grand Prix d'ECHO“ in Freiberg (Sachsen) 2014. Konzerte gab er in vielen Ländern Europas vor allem auf berühmten historischen Orgeln. Daneben musiziert er regelmäßig mit dem „Capricornus Ensemble Stuttgart“ und dem „ensemble1800“. Neben der Alten Musik zählen auch große Werke von Max Reger, Olivier Messiaen und der Avantgarde zu seinem Repertoire. Im Hauptberuf ist Simon Reichert Stifts- und Bezirkskantor in Neustadt an der Weinstraße. Er ist Dirigent der Neustadter Stiftskantorei, mit der er Werke des 16. bis 21. Jahrhunderts aufführt. 2015 spielte er das gesamte Orgelwerk von Johann Sebastian Bach in 18 Konzerten. Im Frühjahr 2016 ist beim Label paschen records seine Aufnahme der Triosonaten erschienen, eingespielt an der berühmten großen Trost-Orgel in Waltershausen. Zu seiner Arbeit gehört auch die Leitung des Kirchenmusikalischen Seminars Neustadt zur Ausbildung von C- und D-Kirchenmusikern. Hier erteilt er Unterricht in Orgelspiel und Improvisation sowie in Chorleitung und Musiktheorie. Viele seiner früheren Schüler studieren inzwischen an diversen Musikhochschulen.

Ein herzliches Dankeschön den beiden Sponsoren, die die Konzertreihe finanziell tragen und damit den freien Eintritt ermöglichen. Im Anschluss an die Konzerte laden wir zu Brot und Wein ein.

Herzliche Einladung!






Veranstaltungen in Kirche und Kloster

Vorabendmesse	Samstag und vor einem Feiertag	18.00 Uhr
Heilige Messe	Sonn- und Feiertag	10.00, 12.00 und 18.00 Uhr
	Montag - Freitag	18.00 Uhr

Jeden 1. Montag im Monat Vesper in der Vesperbildkapelle (statt hl. Messe) 18.00 Uhr

Beichtgelegenheit nach jeder hl. Messe und nach tel. Vereinbarung 01/533 8000 (Pfarrbüro)

Die Kirche ist täglich von 7.00 bis 22.00 Uhr geöffnet.

Donnerstag,	03.08. , 18.00 Uhr	SDS-Gebetsuhr – Hl. Messe zur Förderung geistlicher Berufe	
Montag,	07.08. , 18.00 Uhr	Vesper	
Dienstag,	15.08. , 10.00, 12.00, 18.00 Uhr 10.00 Uhr	Maria Himmelfahrt, Heilige Messe zur Liturgie: Marianische Musik für Gesang und Orgel mit Werken von Frescobaldi, Bach, Bernardi u.a.	
Sonntag,	03.09. , 10.00 Uhr	Messe in Konzelebration, anschließend Pfarrcafé	
Montag,	04.09. , 18.00 Uhr	Vesper	
Donnerstag,	07.09. , 18.00 Uhr	SDS-Gebetsuhr – Hl. Messe zur Förderung geistlicher Berufe	
Freitag,	08.09. , 18.00 Uhr	Auftakt zum Gedenkjahr anlässlich des 100. Todestages von Ordensgründer Pater Franziskus Jordan (16.06.1848 - 08.09.1918) Festgottesdienst, anschließend Agape im Innenhof und Sommerrefektorium	
Samstag,	16.09. , 19.30 Uhr	Konzert: „Der verschlossene Garten“, Musik von Georg Philipp Telemann und Georg Friedrich Händel Sommerrefektorium des Salvatorianerkollegs, Habsburgergasse 12, 1010 Wien	
Sonntag,	24.09. , 14.00 und 16.00 Uhr	Führungen in der Kirche anlässlich des Tags des Denkmals	
Donnerstag,	28.09. , 19.30 Uhr	<i>Michaeler Orgelkonzerte:</i> „Grounds und Passacaglien/Fantasien und Ricercari“ Werke von Tomkins, Byrd, Sweelinck, Muffat, Pärt u.a. An der Sieber-Orgel: Dorien Schouten (Edinburgh), Spenden erbeten, anschließend Agape	
Samstag,	30.09. , 10.00 - 18.00 Uhr	Flohmarkt im Sommerrefektorium	
Sonntag,	01.10. , 10.00 Uhr 11.30 - 18.00 Uhr	zur Liturgie zum Patrozinium: Feierliche Barockmusik für Trompete und Orgel Flohmarkt im Sommerrefektorium	
Montag,	02.10. , 18.00 Uhr	Rosenkranzandacht	
Donnerstag,	05.10. , 18.00 Uhr	SDS-Gebetsuhr – Hl. Messe zur Förderung geistlicher Berufe	
Montag,	09.10. , 18.00 Uhr	Rosenkranzandacht	
Mittwoch,	11.10. , 18.00 Uhr	3. Charity-Kunst-Auktion in St. Michael zugunsten von 2 Sozialprojekten, Info und Kontakt: www.salvatorianer.at , charity@kunstauktion.at (Mag. Lukas Korosec)	
Montag,	16.10. , 18.00 Uhr	Rosenkranzandacht	
Donnerstag,	19.10. , 19.30 Uhr	<i>Michaeler Orgelkonzerte:</i> „Concertato“, Werke von Frescobaldi, Gabrieli, Haßler, Weckmann, Bach u.a. An der Sieber-Orgel: Simon Reichert (Neustadt an der Weinstraße), Spenden erbeten, anschließend Agape	
Samstag,	21.10. , 16.00 - 16.45 Uhr	Wiener Orgeltag „Volleswerk“ „Zu zwei und vier Händen“ Orgelkonzert mit Orgelführung, Werke von Muffat, Mozart und Beethoven	
Montag,	23.10. , 18.00 Uhr	Rosenkranzandacht	
Mittwoch,	01.11. , 10.00 und 18.00 Uhr um 10.00 Uhr	Allerheiligen Heilige Messe Renaissancemusik, William Byrd: Propers for All Saints' Day, Ensemble Vox Archangeli und Gambenconsort	
Donnerstag,	02.11. , 18.00 Uhr	Allerseelen Seelenmesse für alle in diesem Jahr verstorbenen Pfarrmitglieder	
Sonntag,	05.11. , 10.00 Uhr	Messe in Konzelebration, anschließend Pfarrcafé	

Die Herausgabe dieser Zeitung wird durch die Unterstützung der nachfolgenden Firmen ermöglicht. Ein Teil der Sponsorgelder kommt den sozialen Einrichtungen der Salvatorianer in Österreich zugute.

Antik. Edel. Auf-Verleger
C. BÜHLMAYER
 Rahmen - Spiegel - Schnitzteile
 original antik oder neu, Restaurierungen
 Dienstag bis Freitag 9 - 18 Uhr, Samstag 9 - 12 Uhr
 Michaelerplatz 8, 1010 Wien, Tel. 01/ 533 10 40, Fax. 01/ 535 49 60
 www.buehlmayer.at office@buehlmayer.at

GEGRÜNDET **1770**
Rosel & Fischmeister
 KAMMER-JUWELIERE

Spezialisiert auf Restaurierung und Anfertigung von Schmuck und Tafelsilber sowie Ergänzung von Bestecken. Große Auswahl an exklusivem Tafelsilber und Schmuck.

Loden-Plankl
 Michaelerplatz 6, 1010 Wien
 Tel: 01-533 80 32
 Fax: 01-535 49 20
 office@loden-plankl.at
 www.loden-plankl.at

”Das Fundament des Rechts ist die Humanität.“ (Albert Schweitzer)

Umsichtig beraten, freundlich betreut – so erleben Sie es als Klient der Rechtsanwaltskanzlei von Dr. Andreas Grundel.
 Die fachlichen Schwerpunkte werden auf folgende Bereiche gesetzt:
 Arbeitsrecht
 Berufssprecht
 Versicherungsvertragsrecht
 Schadenersatzrecht
 Mediation

Grundel
 Rechtsanwältin
 Kohlmarkt 11, 1010 Wien
 Tel. 01/ 533 20 19
 Fax 01/ 533 98 40
 kanzlei@zandlgrundel.at
 www.zandlgrundel.at

Wir schminken & beraten
 Helferstorferstr.4
 MAKE UP EVER
 01/5230563

APOTHEKE ZUM GOLDENEN HIRSCHEN
 W. Twerdy

Mag. Pharm. Elisabeth Nettel
 Kohlmarkt 11, A-1010 Wien
 Tel: +43(0)1-5339074, Fax: +43(0)1-5334414

Time Travel
 The Vienna History Show
 Ein Erlebnis für die ganze Familie!
 3D Kino, Habsburgershow, Wälzer Ride, Luftschutzbunker, Fiaker Ride.
 Habsburgergasse 10a, 1010 Wien - Beim Graben
 www.timetravel-vienna.at

Art of Candles
Christian Krautberger
 Kerzen- u. Kirchenbedarf

Kanalstraße 13/4
 2100 Korneuburg
 Tel. & Fax: 02262/74 621
 Mobil: 0699/115 86 258
 e-mail: c.krautberger@kabelnet.at

P.b.b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1010 Wien
Impressum: Offenlegung nach §25 Mediengesetz, St. Michael – Mitteilungsblatt der Pfarre St. Michael
 Herausgeber, Alleininhaber und Redaktion: Pfarre St. Michael, 1010 Wien, Habsburgergasse 12, Tel.: (01) 533 8000
 FAX: (01) 533 8000 – 31 | Büro: MO, DI, DO, FR: 9.00-12.00 Uhr (MI geschlossen) | DVR 0029874 (1099)
 Internet: www.michaelerkirche.at | e-mail: pfarre@michaelerkirche.at
 Grundsätzliche Richtung: Informations- und Kommunikationsträger der Pfarre St. Michael
 Für den Inhalt verantwortlich: Pfarrer Pater Erhard Rauch SDS und das Redaktionsteam
 Fotos dieser Ausgabe: Redaktion | Layout: pierre-martin.at
 Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Ansicht des Herausgebers übereinstimmen.
 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet.
 Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beiderlei Geschlecht.
KONTO der „Freunde der Michaelerkirche“: RLB NÖ-WIEN . IBAN: AT76 3200 0000 0704 7608 . BIC: RNLNAT33